Wie man aus einem Goliath der Banalität einen heroischen David bastelt

Category: Blog
geschrieben von Alain Pichard | 11. November 2026



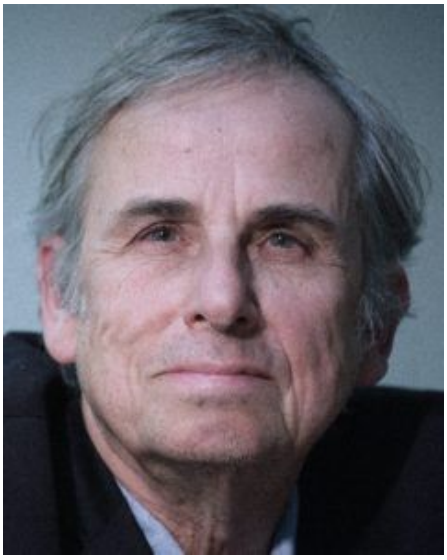
Franziska Schwab, Leiterin Pädagogik und Redaktorin Berner Schule (Verbandszeitung) interviewte ihren Geschäftsführer von Bildung Bern, Stefan Witter. Gemeinsam gaben sie sich Mühe, einen fatalen Entscheid und eine heftige Klatsche in einen moralischen Sieg umzudeuten.

Es begann mit der Ausgangslage, die als hoffnungslos bezeichnet wurde. Stefan Wittwer erklärte: «Wir hatten die grossen Wirtschaftsverbände, sowie die SVP, Mitte und FDP gegen uns!»

Frau Schwab übernahm den Steilpass und fragte: «Somit wäre die Annahme dieser Initiative eine Sensation gewesen?» Stefan Wittwer: «Absolut!»

Eigentlich, so der Geschäftsführer von Bildung Bern, wollte man ja auf einen Gegenvorschlag hinarbeiten. «Als klar wurde, dass dieser nicht zustande kommt, war uns bewusst, dass wir alles in eine Waagschale werfen müssen, um eine

Chance zu haben.»



Alain Pichard, ehem. Stadt- und Grossrat der GLP, Lehrer und Publizist: Ein Prozess, der Müll produziert.

Ich war als Grossrat von Anfang an im Diskurs um diese Initiative dabei. Und als ehemaliges Mitglied der Bildungskommission bin ich natürlich weiterhin an eine Schweigepflicht über die internen Diskussionen gebunden. Dennoch bin ich befugt zu sagen, dass ein Gegenvorschlag ernsthaft diskutiert wurde, aber daran scheiterte, wie dieser genau aussehen sollte. Denn die Krux, zu entscheiden, was nun der Bildungsqualität hilft und was nicht, erwies sich als Quadratur des Kreises. Man hätte sich natürlich verpflichten können, den Forderungskatalog des Grossrats Manuel C. Widmer (Grüne), einfach übernehmen zu können:

- Gute Infrastruktur inklusive Mittel für Digitalisierung
- Teamteaching im Zyklus 1 und bei schwierigen Klassenzusammensetzungen
- Stärkung des Frühbereichs und der Kindertagesstätten
- Niederschwellige Angebote von Fachstellen für Kinder und Jugendliche
- Zeitliche Ausstattung der Klassenlehrpersonen aller Stufen
- Unterstützung bei der Zusammenarbeit von Eltern
- Aufstockung der Pensen von Schulleitungen für ihre mit hoher Verantwortung verbundenen Führungsaufgaben
- konkurrenzfähige Löhne

- Schlanke, effiziente Abläufe in der Administration
- Kantonale Unterstützung der Gemeinden für Schulsekretariate
- Verpflichtung zur Ausbildung für Lehrpersonen ohne Lehrdiplom
- Unterstützung für qualifizierte Quereinststeiger:innen
- Eine der Qualität der Bildung direkt dienendes Weiterbildungsangebot
- Vorausschauende Partizipative Planung von geeigneten Schulgebäude



Franziska Schwab, Leiterin Pädagogik und Redaktorin Berner Schule&Schulpraxis.: Stellte die Fragen.



Stefan Wittwer, Geschäftsführer Bildungs Bern: Beantwortete die Fragen

Abgesehen davon, dass dieser grandiose Wunschzettel die im Kanton Bern vorhandene Schuldenbremse pulverisiert hätte, konnte es eigentlich innerhalb der Bildungsfamilie unter der umsichtigen Führung der Bildungsdirektorin Christine Häsler keinerlei Klagen über die finanzielle Ausstattung der Schulen geben. Die Bildungsausgaben stiegen um rund 30% und belegen aktuell den Spitzenrang des Ausgabenbudgets des Kantons Bern.

Auch die Erzählung des mutigen David, der sich verzweifelt gegen die bürgerliche Übermacht wehrte, kann getrost in das Kapitel Legendenbildung abgelegt werden. Viele bürgerliche Parlamentarier rechneten mit einer Annahme. In meiner eigenen Partei, der GLP, hielten viele Mitglieder diese Initiative zwar für wirkungslos bis unsinnig, aber so geschickt formuliert, dass man – in typischer GLP-Manier – sich nicht getraute, gegen sie anzutreten. Das beherzte Auftreten der jungen GLP unter Ivan Zehnder sorgte schliesslich für eine Stimmfreigabe. Selbst in den Reihen der Linken kursierte der Spruch: «Nützt nichts und schadet nichts». Es ging am Schluss um die Gesichtswahrung.



Die Aussagen auf den Plakaten waren ähnlich diffus wie die Initiatie selbst.

Erst kurz vor der Abstimmung bildete sich unter der Grossrätin Nadia Günthör ein adhoc-Nein-Komitee, das wenigstens ein klein wenig Präsenz markieren sollte und für eine bescheidene Kampagne 8’000 Fr. investierte. Dagegen rollte eine noch nie dagewesene JA-Kampagne über den Kanton. Dutzende von Prominenten aus Kultur, Wirtschaft und Bildung wurden mit Plakaten in den Ortschaften und auf Werbetafeln in den Bahnhöfen als «Retter der Bildung» präsentiert. Der Satz «Bildung ist unsere einzige Ressource» fiel bereits in den Voten der Befürworter in der Grossratsdebatte rund 23 Mal. Nun wurde der Kanton mit dieser Phrase zugepflastert.

Dass die Initiative schliesslich mit über 60% NEIN-Stimmen klar scheiterte, überraschte Freund und Feind. Resigniert stellte Stefan Wittwer fest: «Initiativen

haben es generell schwer!»

Die letzte Bildungsinitiative, die im Kanton Bern Erfolg hatte, war im Übrigen die 6/3-Schulmodell-Initiative. Sie wurde am 28. Januar 1990 vom Stimmvolk mit 53,6% angenommen. Ganz unbescheiden darf ich feststellen, dass ich damals ein Mitinitiant war.

Ich möchte es allerdings nicht unterlassen, dem Geschäftsführer von Bildung Bern meinen 5-Punkte Fehlerkatalog nachzureichen.

1. Bildungsqualität in der Verfassung zu verankern, war keine gute Idee. Sie hätte nie lanciert werden dürfen.
2. Man wollte den Erfolg der Pflegeinitiative nachahmen, die im November 2021 klar angenommen wurde. Diese Initiative hatte zwar nichts gebracht, aber wer konnte schon gegen eine qualitativ gesicherte Alterspflege für alle sein?
3. Die Bildungsinitiative roch penetrant nach einem Lobbyvorstoss für die Lehrkräfte, zu deutlich war der Versuch, Bildungsqualität an noch mehr Ressourcen zu koppeln.
4. Die Bildungsausgaben sind in den letzten 10 Jahren förmlich explodiert, zeitigten aber bei weitem nicht die erhofften Resultate. Der Verband selbst unterstützte fast alle Reformvorschläge und hatte somit schlechte Karten. Die Eltern liessen sich nicht mehr täuschen.
5. Die 500’000 Fr. waren fehlinvestiert, die Kampagne war an Plattheit und Banalität nicht zu überbieten. Den Vogel abgeschossen hatte das Votum unseres Berner Barden Büne Huber, der allen Ernstes behauptete: «Viele Gesellschaften sind daran zugrunde gegangen, weil man an der Bildung sparte».

Der Verband hat die einzigartige Chance verpasst, die sich ihm und den Lehrkräften nach den coronabedingten Schulschliessungen bot.



Groteske Aussagen halfen nicht

Fazit: Selbst Führungsleute anderer kantonaler Lehrerorganisationen schüttelten den Kopf über diese Initiative. Anstatt nun an einer Legendenbildung zu basteln, sollte Bildung Bern über seine eigene Mitverantwortung für die gegenwärtige Situationen nachdenken. Trotz über 20 Schulreformen in den letzten Jahren, allesamt von der Bildungsgewerkschaft unterstützt, sinken die Leistungen unserer Schülerinnen und Schüler bei den Grundkompetenzen. Konfrontiert mit den niederschmetternden Ergebnissen reagierte der Verband immer gleich: „Es liegt an den Gelingensbedingungen! Die Lehrkräfte sind spitze, aber überlastet, die Schule wäre top, aber unterfinanziert.“

Das ist bitter. Der Verband hat die einzigartige Chance verpasst, die sich ihm und den Lehrkräften nach den coronabedingten Schulschliessungen bot. Damals hatte unsere Gesellschaft den Wert einer Institution erkannt, welche die Schüler am Morgen übernahm, mit ihnen etwas Sinnvolles machte und sie gegen den späten Nachmittag nach Hause entliess. Sie genoss ein Ansehen, wie lange nicht mehr. Das Abstimmungsresultat vom 29. September zeigte, dass dieses Prestige nicht mehr da ist.

Dauerndes Fordern bei derart schwachen Leistungen kommt bei den Eltern schlecht an.